

1900 - 2000

Der Aussichtsturm auf dem Kuhberg bei Netzschkau wird 100

Seitdem Menschen in unserer Gegend beheimatet sind, spielte wohl auch der Kuhberg Brockau/ Netzschkau immer eine gewisse Rolle in ihrem Leben. Anfangs durch Verteidigungsfunktionen und später als ein ruhiger Ort, der zur Erholung diente und auch heute sehr beliebt ist.

Spätestens ab der Zeit der Kolonialisierung des Vogtlandes wird der Kuhberg als Wachberg gedient haben. Es ist anzunehmen, dass die Herrschaft von Elsterberg auf dem Berg eine Wache stehen hatte, die das Land nach Sonnenaufgang beobachtete. Es dürfte sich dabei um einen Hochstand gehandelt haben, ähnlich wie sie unsere Jäger heute noch benutzen.

Bereits im Jahr 1869 wird in einem Zeitungsartikel wiederholt der Wunsch laut, auf dem Kuhberg ein Aussichtsgerüst aufzustellen. Doch die Menschen mussten sich noch einige Jahre in Geduld üben, bis sie von der höchsten Erhebung des nördlichen Vogtlandes über die Baumwipfel hinweg in die Ferne schauen konnten.

1881 hatte sich im Netzschkauer Verschönerungsverein ein Komitee gebildet, das den Bau eines eisernen Aussichtsturmes anstrebte. Es war ein Turm, 4 m im Quadrat und einer Höhe von 8 m vorgesehen. Dieses Vorhaben musste aber durch die zu hohen Kosten wieder fallen gelassen werden. Am 02. September 1882 stellte dann der Verschönerungsverein ein hölzernes Aussichtsgerüst auf und legte einen Weg zum Gipfel an.

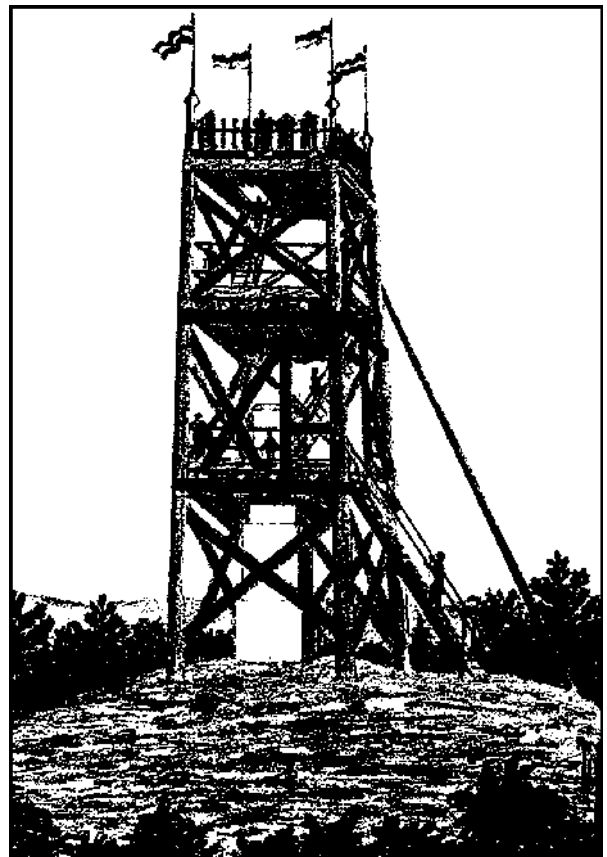
Neben diesem Aussichtsgerüst stand auf dem Berg noch ein kleineres. Seit wann es seinen Dienst versah ist nicht bekannt.

Um den Besuchern, die vom Ausblick regen Gebrauch machten, einen Anhalt zu bieten, entstand eine Orientierungsscheibe, auf der in einem Umkreis von ca. 45 Kilometern alle sichtbaren Ortschaften, Berge und alle sonstigen interessanten Punkte angegeben waren. Durch freiwillige Spenden fand außerdem ein Fernrohr auf dem Turm seinen

Platz.

1891 stellte der Verein eine größere Summe zur Überholung des Holzgerüsts zur Verfügung. Der Verein war auch ständig bemüht, die geschaffenen Wege, Bänke und Wegweiser instandzuhalten.

Seit dem Jahr 1895 musste sich der Verschönerungsverein wieder mit dem Bau eines massiven Turmes beschäftigen, da das Holzgerüst auf Grund der Verwitterung nur noch eine absehbare Zeit seiner Funktion gerecht werden konnte. Da die Kostenvoranschläge für einen eisernen Turm wieder zu hoch ausfielen, wurde ein Turm im Ziegelrohbau in Betracht gezogen. Das Projekt sah einen 19 m hohen Turm mit erkerartigem Ausbau und einem 25 Quadratmeter großem Zimmer vor.



1897 fiel das Holzgerüst am 02. September, genau 15 Jahre nach seiner Einweihung, einer Brandstiftung zum Opfer.

Die Greizer Zeitung vom 07. September 1897 berichtete darüber: "Zu dem Feuer auf dem Kuhberg, welchem der größere der beiden Aussichtstürme zum Opfer gefallen ist, wird noch bekannt: Das Feuer ist mutwillig angelegt, wie die zahlreichen Holzbüschel, die von einer anderen Stelle des Waldes herbeigeschafft waren, bewiesen. Der kleinere Turm ist ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen und nur mit Gefahr zu besteigen, da die Balken an der dem Brande zugekehrten Seite verkohlt sind. Die Gefahr eines Waldbrandes war ebenfalls keine geringe. Dem Vernehmen nach geht der Netzschkauer Verschönerungsverein, dem die beiden Türme gehören, mit der Absicht um, an diese Stelle einen neuen steinernen Turm nach dem Muster des Charlottenturmes auf dem Eisenberg bei Jocketa zu errichten."

Die Bauvorbereitungen

Durch den Tod Bismarcks, am 30. Juli 1898, ist der Gedanke erwacht, in ganz Deutschland Bismarcksäulen zu errichten. Dies war auch im Vogtland der Fall und es sollte eine Bismarcksäule für das Vogtland entstehen. Da alle Städte darauf bedacht waren, dass diese Säule in ihrer Nähe stand, konnte man sich natürlich nicht auf einen Standort einigen. So erschien am 01. Juni 1899 der erste Zeitungsartikel in den Hauptblättern des Vogtlandes, verfasst von Dr. Doehler aus Greiz, mit dem Vorschlag neben weiteren Bismarcksäulen, eine Säule auf dem Kuhberg zu errichten. Weiterhin rief er zu einer Versammlung zu diesem Thema auf, die am 28. Juni im Bahnhof Reichenbach (mit 46 Beteiligten) stattfand. Zu diesem Zeitpunkt war beschlossen eine Bismarcksäule in Markneukirchen, Schleiz, Hof und Weida zu errichten. Jedoch stand nicht fest, wo die Säule für das gesamte Vogtland stehen sollte. Am 21. Juli fand die konstituierende Versammlung auf der Burg Mylau, des "Ausschusses für den Bau eines Bismarckturmes auf dem Kuhberg" statt. Ende Juli erfolgte die Gründung von Ortsausschüssen in Greiz, Elsterberg, Herlasgrün, Mylau, Netzschkau, Neumark und Reichenbach. Im Dezember schloss sich der neu gegründete Ortsausschuss von

Lengenfeld an.

Somit kamen für den vom Verschönerungsverein geplanten Turmbau, eine überraschende Wendung und der Verein befasste sich von da ab nur noch mit der Instandhaltung der Wege, Bänke und Wegweiser.

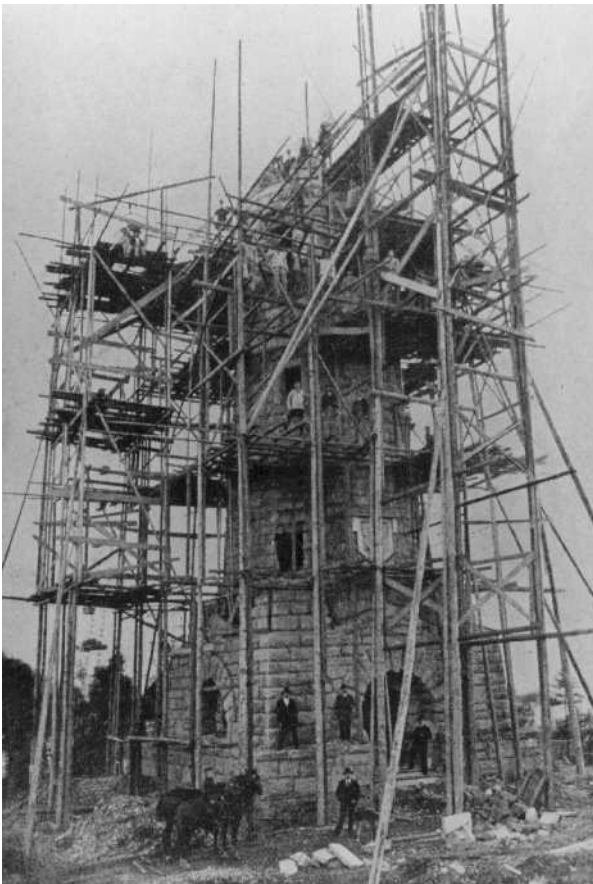
In einer weiteren Versammlung im August befasste man sich u.a. mit dem Zuschuss für eine Gesamtsäule: "In der Aussprache betr. der Zurückstellung des 1/4 Anteils für die sogenannte Gesamtsäule stellt sich die Versammlung auf den Standpunkt, dass alle Beiträge, die unter Vorbehalt nur für den Kuhberg gezeichnet oder gesammelt werden, unter diesem persönlichen Vorbehalt anzunehmen sind." Dies hatte man in Plauen den Vorstandsmitgliedern, die sich für den Bau einer Gesamtsäule einsetzten, vorgebracht. Sie waren mit dem "Vorbehalt" nicht einverstanden. So geschah es, dass im nördlichen Vogtland nur noch Geld für den Kuhberg gesammelt wurde und Plauen auch noch auf das Viertel verzichten musste.

Bereits am 31. August 1899 war ein Kaufvertrag zwischen dem Rittergutsbesitzer Löbering aus Kleingera und dem Vorstand des Vereins angefertigt worden. Somit erwarb der Verein die Kuppe des Kuhberges und zwei Zugangswege von 4 Metern Breite. Dieses Areal ist aber bereits 14 Tage später an die Stadt Netzschkau übergegangen, welches eine vertragliche Regelung mit dem Verein fand.

Der Bauzuschuss des Vereins, wählte am 10. November 1899 in einer in Greiz tagenden Sitzung, das Projekt von Architekt Thurm aus Herzberg am Harz aus. Nachdem diesem Entwurf auch alle Ortsausschüsse zustimmten, erhielt die Ausführung des Baus die Firma Golle und Kruschwitz aus Greiz. Die Kostenvoranschläge lagen zwischen 25.000,- und 31.700,- Mark, wobei die Greizer Firma als Zweit-Billigste mit 25.665,- Mark der Versammlung am 09. Juni 1900 vorgeschlagen wurde. In dieser Versammlung entstand weiterhin der Beschluss, einen Bismarckturmverein zu gründen, unter dem Vorsitz von Dr. Neander.

Der Bau des Turmes

Am 23. Juni demontierte man das hölzerne Aussichtsgerüst und am 30. Juli 1900, dem Todestag Bismarcks, 17 Uhr, konnte der Grundstein für den Turm gelegt werden. Daran nahmen mehrere hundert Menschen teil. Der Grundstein enthält Zeitungen der benachbarten Städte, sowie eine Urkunde, die die Geschichte der Bauvorbereitungen beschreiben. Ferner Münzen aus jener Zeit, Briefmarken, Postkarten und Abschriften, der zwischen den Ausschüssen, dem Rittergutsbesitzer von Kleingera und der Stadtverwaltung Netzschkau geschlossenen Kaufverträge.



13. Oktober 1900 - Der Bismarckturm kurz vor seiner Fertigstellung.

Unter der Leitung der Architekten Riedel aus Reichenbach, Steiner aus Greiz und Weißbach aus Mylau ging der Bau zügig voran. Durch gutes Wetter begünstigt, waren ständig 40 Arbeiter beschäftigt. Das innere Mauerwerk besteht aus Ziegeln, das äußere aus Münchberger Granit und die Zwischen-

füllung aus Grauwacke, die vom Kuhberg stammt. Für die Feuerpfanne waren im September 500,- Mark aufzubringen und die Firma F. Stark & Sohn Netzschkau mit der Fertigung beauftragt. Des Weiteren bewilligte man noch Mehrkosten von 350,- Mark für den Aufstieg zur Plattform und für die Eisenkonstruktion 1100,- Mark.

Inzwischen waren die Ortsausschüsse sehr rege und bemüht, durch Sammlungen die anfallenden Baukosten aufzubringen. Die Ergebnisse konnten sich sehen lassen. An der Spitze lag Greiz mit 8500 Mark, danach folgten Reichenbach mit 4950 Mark, Netzschkau mit 4500 Mark, Mylau mit 3800 Mark, Lengenfeld mit 1400 Mark, Herlasgrün und Umgebung mit 500 Mark, Elsterberg mit 450 Mark und Neumark mit 200 Mark. Für 3000,- Mark hatte die Stadt Netzschkau außerdem das Grundstück angekauft.

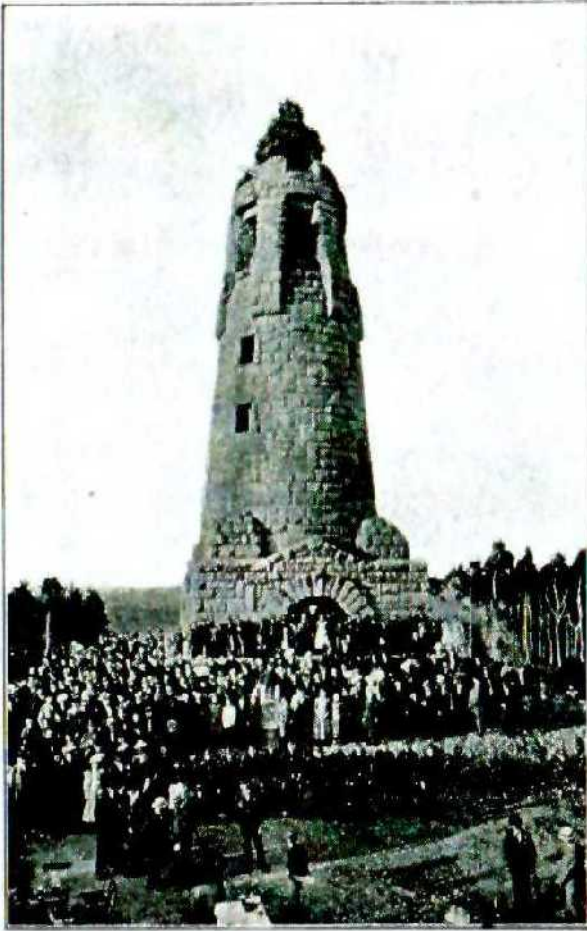
Der Bau fand die Zufriedenheit aller und war rechtzeitig vor der geplanten Einweihungsfeier fertiggestellt. 2,50 Meter tief musste ausgeschachtet werden, um auf einen festen Untergrund zu stoßen. Der Turm ist an seinem Sockel 10 Meter im Quadrat, 21 Meter hoch und er besteht aus 600 Kubikmeter Mauerwerk.

Zur Gewinnung von Wasser, startete man den Versuch einen Brunnen anzulegen. Dieses Vorhaben musste aber, nachdem der Schacht bereit 15 Meter Tief war, ohne auf Wasser zu stoßen wieder fallen gelassen werden.

In der letzten Hauptversammlung am 28. Oktober wurde festgelegt, dass für Erdbewegungen zur Schaffung einer Terrasse 903,- Mark sowie 80,- Mark für die Herstellung einer Inschrift, auf einer Granitplatte an der Südseite des Turmes, bereitzustellen.

Die Inschrift lautet:

Erbaut aus Beiträgen des nördlichen Vogtlandes, gesammelt in den Städten Elsterberg, Greiz, Lengenfeld, Mylau, Netzschkau, Reichenbach und Umgebung, sowie in den Landbezirken Neumark und Herlasgrün im Jahre 1900.



Weihe des Turmes.

Die Einweihung

Der bereits auf der Urkunde des Grundsteines festgesetzte Tag der Einweihung am 18. Oktober, dem Tag der Völkerschlacht bei Leipzig, musste auf den 28. Oktober verschoben werden. Die Gründe dafür waren, dass in der Woche die Vereine nicht zur Verfügung standen und am 21. in Netzschkau Kirmes war.

Beginnend mit einem großen und festlichen Umzug, der 15 Uhr in Netzschkau begann, ging es zum Kuhberg. Oben angelangt, folgten verschiedene Weihereden.

Nachfolgend ist ein Ausschnitt aus der Rede von Dr. Neander. Dieser Bericht ist zwar schon viele Jahre alt, aber der Inhalt ist heute ebenfalls noch aktuell: "...Und so lassen Sie mich dieses mächtige Bauwerk der Öffentlichkeit übergeben. Wenn der Wanderer durch die industriereichen Städte des Vogtlandes dahingeht, wenn er mächtige Essen dampfen, mächtige Fabrikgebäude

ragen sieht, den Webstuhl sausen hört, wo Tausend und aber Tausend von fleißigen Arbeitern dahinziehen, dann mag ihm wohl der Gedanke kommen, dass dieses Land mit seinem Jagen und Hasten nach Erwerb und Verdienst wohl alle edleren Regungen der Seele ersticke. Aber wenn er dann seine Schritte herauf lenkt, den einsamen Bergpfad entlang und dieses herrliche Bauwerk ihm vor Augen tritt, dann wird er anderen Sinnes werden...".

Nach dem Abschluss der Feier auf dem Berg, folgte der Einzug ins Schützenhaus und am Abend war in einem weiten Umkreis das erste Höhenfeuer vom Kuhberg aus zu sehen. In der Anfangs bestehenden Feuerpfanne auf dem Turm, sind neben Holz, 150 kg Kolophonium und 70 Liter Petroleum in Flammen aufgegangen. Nachdem ein weiteres Feuer am 02. September 1901 noch einmal weit ins Land hinein sichtbar war, musste die Feuerpfanne wieder abmontiert werden, da die dabei entstandene Hitze auf Dauer das Mauerwerk geschädigt hätte.

Es ist nicht verwunderlich, dass gleich am ersten Tag 356 Personen die Aussicht vom Turm nutzten. Aber es war schon eine beachtliche Anzahl von 16.000 Besuchern im Jahr 1901, die vom Turm aus weit ins Land sahen.

Die Aussicht vom Berg

Auch wenn der Berg mit seinen 511 Metern der kleinste unter den bedeutenden Aussichtspunkten im Vogtland ist, so sticht er durch seine Konkurrenzlosigkeit im nördlichen Vogtland heraus. Der Netzschkauer Heimatfreund Rudolf Rose beschreibt 1975 in einem Artikel in der Presse den Rundblick folgendermaßen: "... Es ist der umfassendste Rundblick des gesamten Vogtlandes. Keine Erhebung in der Nähe unterbricht die Rundschau. Von Natur- und Heimatfreunden neu geschaffene Orientierungstafeln lenken den Blick zum Fichtelberg, der höchsten Erhebung unserer Republik, zum Kuhberg bei Schönheide, zum Auersberg, zum Großen Rammelsberg als dem höchsten Berg unseres Vogtlandes, zum Kiel mit dem Schneckenstein, zum Wendelstein und nach Schöneck, zum

Kapellenberg, zum Hainberg bei Asch, zum Großen Kornberg und dem Waldstein am Fichtelgebirge, zum Döraberg im Frankenwald, zum Kulm bei Lobenstein, nach dem Wald am Hermsdorfer Kreuz und zur Reuster Höhe bei Ronneburg. Ja selbst das Völkerschlachtdenkmal bei Leipzig ist bei klarem Wetter fern am Nordhorizont zu erkennen".

Die späteren Jahre

Im Dezember 1917, während des ersten Weltkrieges, kam in einer Hauptversammlung der Beschluss, ein Kriegswahrzeichen auf dem Berg aufzustellen. An den Turm sollten zwei Bogenhallen angefügt werden. Fotos von einem Gipsmodell wurden der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Aber als während des Krieges, anstelle eines Sieges die Auflösung des Heeres erfolgte, musste das Vorhaben fallen gelassen werden.

Die Kuhbergbaude fiel am 16. April 1945, in den letzten Kriegstagen, einer Sprengung zum Opfer. Diese Aktion war, wie viele andere zu dieser Zeit, völlig überflüssig, da sich in dem Gebäude nur eine Funkstation befand. Der vorher dicht bewaldete Kuhberg war in den entbehrungsreichen Nachkriegsjahren das Ziel der Netzschkauer und Brockauer

Bevölkerung, die Holz zur Feuerung brauchten. Der unbeschädigt gebliebene Aussichtsturm begann allmählich zu verwittern, die Fenster wurden eingeschlagen, Treppen beschädigt und die wertvollen Orientierungstafeln verschwanden. Es bestand die Gefahr, dass der Aussichtsturm einer allmählichen Zerstörung durch Witterungseinflüsse entgegenging.

Dies verbesserte sich erst mit dem Bau der heutigen Kuhbergbaude im Jahr 1954. Trotzdem machten sich seit den 50er Jahren erste Witterungsschäden am Turm bemerkbar. Diese Schäden, die mit einem noch geringen Aufwand hätten beseitigt werden können, hatten die zuständigen Stellen ignoriert. So musste der Turm Ende der 60er Jahre gesperrt werden und erst 1973 begann eine Generalreparatur. Seit Juni 1974 können sich die Wanderfreunde wieder des schönen Rundblickes erfreuen aber es standen Kosten von 130.000,- Mark zu Buche.

Eine weitere Instandhaltung erfolgte im Jahr 1994. dabei ist er außen gereinigt und Schadstellen sind frisch verfügt worden. Innen erhielt er einen neuen Abputz, neue Fenster sowie eine neue Elektroinstallation.

Bernd Scholz